

KLASSENSPALTUNG IM WAHLVERHALTEN – EINE REANALYSE

Walter Müller

Zusammenfassung: Die Forschungsnotiz berichtet Ergebnisse einer mit aktuelleren Erhebungen erweiterten Reanalyse des früheren Aufsatzes des Verfassers in dieser Zeitschrift (KZfSS 50, 1998: 3–46). Dabei wird auch ein im früheren Aufsatz unbemerkt gebliebener Codierfehler korrigiert. Die Ergebnisse unter Einbezug der neueren Allbus-Daten von 1996 und 1998 bestätigen mit einer Ausnahme die Befunde der früheren Analyse. Der Unterschied zu den früheren Ergebnissen besteht darin, dass die in der Nachkriegszeit geborenen Wähler der Arbeiterklasse eine geringere Ablehnung gegenüber den Grünen zeigen als ihre vor dem Zweiten Weltkrieg geborenen Kollegen.

In meinem 1998 in dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatz (Müller 1998) habe ich gezeigt, dass im Wahlverhalten die alten Konfliktfronten entlang der Klassenspaltung weitgehend erhalten geblieben sind und dass auch die sog. neue Politik in einem erheblichen Ausmaß eine klassenstrukturelle Basis hat. Alte Konturen bei einzelnen alten, quantitativ schrumpfenden Klassen (vor allem der Landwirte) haben sich zwar abgeschwächt, gleichzeitig haben sich jedoch bei den expandierenden Dienstklassen des sog. Neuen Mittelstandes neue Differenzierungen in den Parteipräferenzen herausgebildet. Diese zeigen sich jedoch nur, wenn die Dienstklasse angemessen differenziert wird. Diese Differenzierung habe ich, theoretisch begründet, nach drei Segmenten vorgenommen und die administrative Dienstklasse, die Experten-Dienstklasse und die Dienstklasse der sozialen Dienste unterschieden. Diese, oft als einheitliche Gruppe von gehobenen und leitenden Angestellten und Beamten behandelten Klassen unterscheiden sich in ihren Wahlpräferenzen ganz erheblich voneinander, sowohl im Hinblick auf die Spaltung zwischen CDU und SPD wie auch im Hinblick auf ihre Nähe zu den Grünen. Die soziale Dienstklasse bildet eine Art sozialstrukturellen Kern einer interessenbasierten Wahl der Grünen. Roller (2000) hat inzwischen mit Bezug auf Orientierungen gegenüber dem Wohlfahrtsstaat an einem wichtigen Bereich das Bestehen solcher unterschiedlicher Interessenorientierungen konkretisiert und nachgewiesen. Die unterschiedlichen Parteipräferenzen der Segmente der Dienstklassen scheinen dagegen nicht oder jedenfalls weniger in unterschiedlichen Wertorientierungen wie der Akzeptanz postmaterialistischer Werte begründet zu sein.

Für diesen vor drei Jahren geschriebenen Aufsatz konnten Daten aus dem ZUMABUS von 1976 und der Serie der ALLBUS-Erhebungen aus den Jahren 1980–1994 verwendet werden. Inzwischen sind mit dem ALLBUS 1996 und 1998 neue Daten verfügbar geworden, die eine Weiterführung der Analysen für näher an der Gegenwart liegende Zeitpunkte ermöglichen. Ich habe deshalb die früheren Analysen repliziert und die neueren Daten zusätzlich einbezogen, um zu überprüfen, ob sich in der Zwischenzeit wesentliche Veränderungen vollzogen haben. Bei dieser Replikation hat sich her-

ausgestellt, dass in der früheren Analyse bei der Bildung der Interaktionsterme für die beiden Arbeiterklassen beim Modell, das der Abbildung 1 und 2 (S. 32 und S. 35 in Müller 1998) zu Grunde liegt, ein Codierfehler gemacht wurde. Dieser Fehler wirkt sich auf zwei numerische Ergebnisse aus und erfordert in einer Hinsicht auch eine andere Gewichtung eines inhaltlichen Befundes. Das korrigierte Ergebnis, das sich gleichzeitig auf die erweiterte Datenbasis bezieht, ist in *Abbildung 1* aufgeführt.

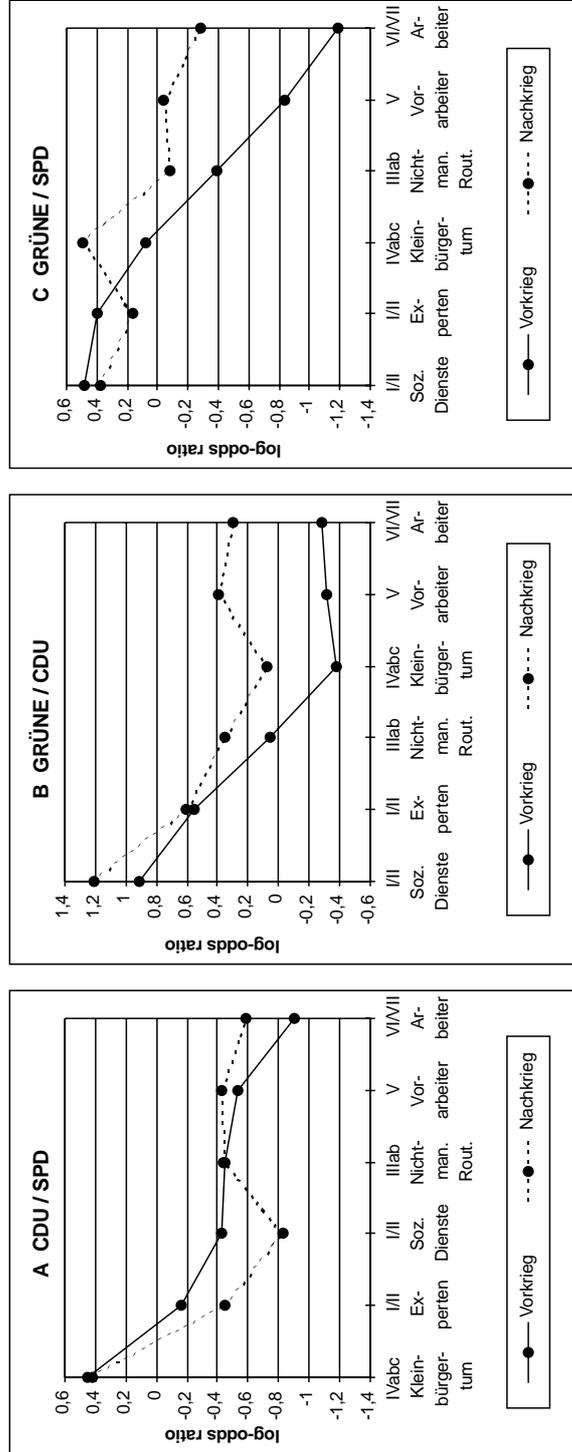
Diese Diagramme zeigen, wie sich bei den einzelnen aufgeführten Klassen die logarithmierten Chancenverhältnisse für die Präferenz zwischen zwei jeweils kontrastierten Parteien von den Präferenzen der administrativen Dienstklasse unterscheiden. Die eingetragenen Werte sind ‚reine‘ Klasseneffekte, die von den korrelierten Einflüssen anderer relevanter Variablen wie u.a. Gewerkschaftsmitgliedschaft, Konfessionszugehörigkeit und religiöse Praxis, Bildung und Geschlecht bereinigt sind. In den Diagrammen sind die Werte für die administrative Dienstklasse in der horizontalen Linie bei Null jeweils als Referenzgröße abgetragen. Werte oberhalb dieser Linie zeigen eine im Vergleich zur administrativen Dienstklasse stärkere Präferenz für die an erster Stelle genannte Partei an, Werte unterhalb dieser Linie eine stärkere Präferenz für die an zweiter Stelle genannte Partei.

Der Unterschied zu den früheren Ergebnissen besteht im Wesentlichen darin, dass unter den Wählern der Nachkriegskohorten die Angehörigen einer breit verstandenen Arbeiterklasse (Vorarbeiter, Meister, Facharbeiter und un- und angelernte Arbeiter) die Partei der Grünen im Vergleich zur CDU und insbesondere im Vergleich zur SPD weniger ablehnen als dies bei den Wählern der Vorkriegskohorten der Fall ist. Ein Ergebnis in dieser Richtung hatte sich schon in der früheren Analyse gezeigt. Die korrigierte Analyse und die neueren Daten zeigen diesen Befund aber ausgeprägter.¹ Vor allem die relative Ablehnung der Grünen im Vergleich zur SPD und der CDU bei den Arbeitern ist in den jüngeren Wählerkohorten weniger ausgeprägt als noch in den älteren Kohorten. Nach den neuen und erweiterten Analysen hat von den älteren zu den jüngeren Kohorten unter den Arbeitern auch die Präferenz der SPD gegenüber der CDU etwas abgenommen, allerdings nur in geringem Umfang. Die Unterschiede zur früheren Analyse sind im Wesentlichen die Folge des Kodierfehlers.² Die neueren Daten dagegen bestätigen voll und ganz die übrigen Ergebnisse des früheren Aufsatzes. Sie blei-

1 Dies zeigt sich in den Interaktionseffekten $co39-76$ *Arbeiterklasse in Tabelle 4, S. 26 (zuletzt Zeile der Tabelle) in Müller (1998). Dort zeigen alle Ergebnisse, dass die Unterschiede in den Wahlpräferenzen zwischen Arbeitern und Nicht-Arbeitern in der jüngeren Kohorte geringer geworden sind. Bei unveränderter Datenbasis verstärkt sich nach der Korrektur dieser Befund, und zwar für den Kontrast CDU/SPD von 1.05 auf 1.33; für CDU/Grüne von 1.08^{-1} auf 1.61^{-1} , für SPD/Grüne von 1.14^{-1} auf 2.14^{-1} und für CDU/FDP von 1.02^{-1} auf 1.14^{-1} . Die z-Werte bleiben unverändert, weil der Kodierfehler nur die Skalierung der Interaktionsvariablen betrifft. Auch alle übrigen Werte der Tabelle bleiben unverändert. Die Analyse mit den durch die aktuelleren Erhebungen erweiterten Datenbasis ergibt sehr ähnliche Werte: für den Kontrast CDU/SPD 1.39; für CDU/Grüne 1.56^{-1} ; für SPD/Grüne 2.16^{-1} und für CDU/FDP 1.08^{-1} .

2 Klare Unterschiede zu der früheren Analyse zeigen sich nur dort, wo der Codierfehler relevant ist, nämlich bei den Vorarbeitern und Arbeitern in der jüngeren Kohorte. Dass bei den übrigen Werten die Unterschiede minimal sind, zeigt, dass die erweiterte und aktualisierte Datenbasis im Übrigen die Ergebnisse der früheren Analyse bestätigt.

Abbildung 1: Klasseneffekte auf das Wahlverhalten (log odds ratios) für die Vorkriegs- und Nachkriegskohorten (erweiterte Datenbasis für 1976–1998)



ben auch mit den neueren Daten unverändert. Dies gilt insbesondere für den zentralen Befund des Aufsatzes, dass sich innerhalb der Dienstklasse zwischen den Fraktionen der sozialen Dienste, der Experten und der Manager und Administratoren starke interessenbasierte Unterschiede im Wahlverhalten herausgebildet haben.³ Sie sind gerade unter den Wählern der Nachkriegskohorten teilweise fast so stark wie unter den älteren Kohorten die Unterschiede zwischen den Arbeitern einerseits und dem Kleinbürgertum andererseits beim klassischen Gegensatz zwischen der CDU und der SPD.

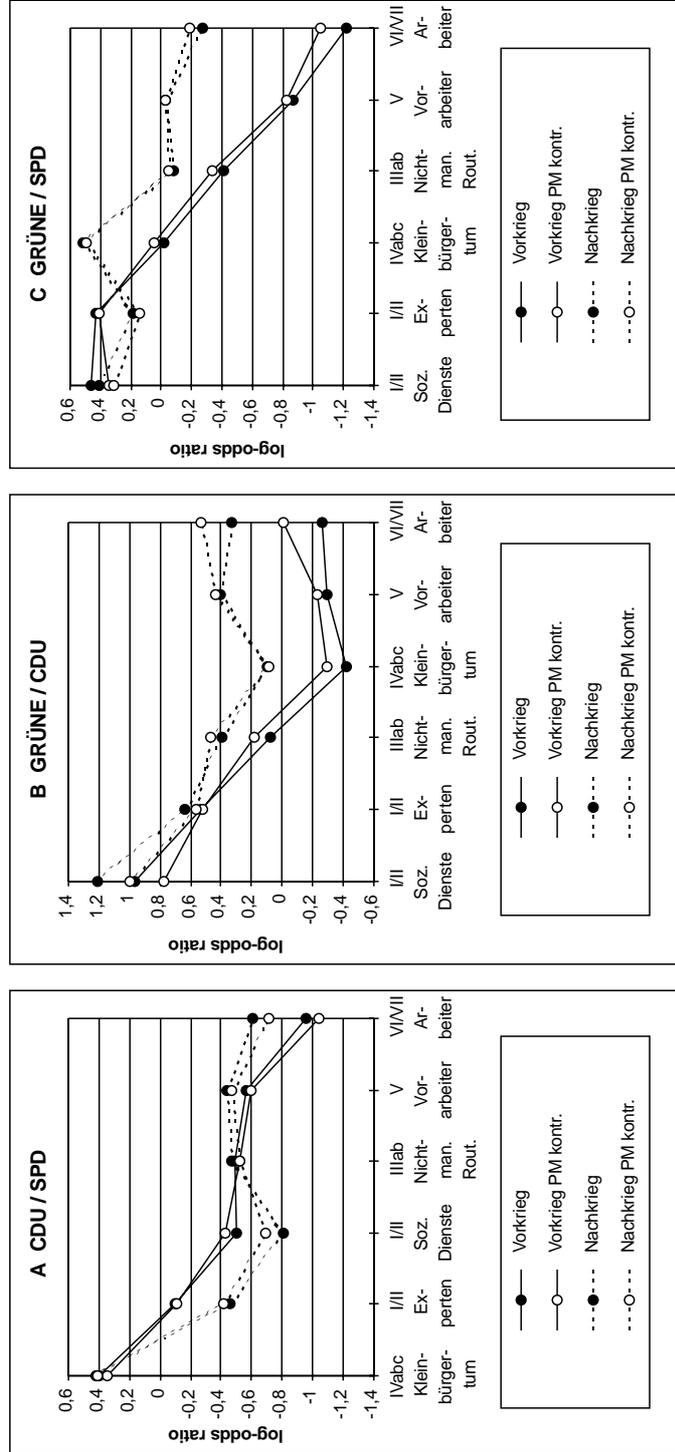
Wie *Abbildung 2* zeigt, können auch nach der neuen Analyse unterschiedliche Wertorientierungen (gemessen mit dem Inglehart-Index) die Unterschiede in den Parteipräferenzen der verschiedenen Klassen nicht erklären. Die Diagramme in *Abbildung 2* enthalten (durchgezogen) für die Vorkriegskohorten und (unterbrochen) für die Nachkriegskohorten je zwei Kurven: Linien mit schwarzen Symbolen sind praktisch identisch⁴ mit den entsprechenden Linien von *Abbildung 1 A-C* und entsprechen den Analysen ohne Kontrolle von Postmaterialismus. Linien mit weißen Symbolen stammen aus den Analysen unter Kontrolle von Postmaterialismus. Für alle Kontraste kann wie in der früheren Analyse festgehalten werden, dass postmaterialistische Wertorientierungen allenfalls einen kleinen Bruchteil der Parteipräferenz der verschiedenen Klassen erklären. Bei den Kontrasten der Grünen mit der SPD oder der CDU erscheinen unter Kontrolle von Postmaterialismus Wähler mit Berufen der sozialen Dienste etwas weniger den Grünen zugeneigt, da ihre Neigung zu postmaterialistischen Werten berücksichtigt ist. Das Wahlverhalten der Arbeiter dagegen erscheint unter Kontrolle ihrer schwach ausgeprägten postmaterialistischen Wertorientierungen etwas weniger gegen die Grünen gerichtet.

Insgesamt bleiben in der erweiterten Reanalyse die Befunde zur ausgeprägten Differenzierung des Wahlverhaltens zwischen den verschiedenen Segmenten der Dienstklasse praktisch unverändert erhalten. Dasselbe gilt für die zu den anderen Klassen unterschiedlichen Präferenzen der Arbeiterklasse beim klassischen Gegensatz zwischen CDU und SPD. Im Hinblick auf ihre Position zu den Grünen vollzieht sich aber in der Arbeiterklasse ein deutlicher Wandel zwischen den Wählern der Vorkriegskohorten und den Wählern der Nachkriegskohorten. Die jüngeren Arbeiter geben zwar im Vergleich zur Grünen-orientierten Kernklientel der sozialen Dienste-Klasse ihre Präferenz weit häufiger der CDU oder der SPD, aber die Ablehnung der Grünen ist bei ihnen deutlich geringer geworden als bei den Arbeitern der Vorkriegskohorten.

3 Es ist zu beachten, dass in allen Diagrammen die Ergebnisse für die einzelnen Klassen als Kontrast zu den Präferenzen der administrativen Dienstklasse, deren Werte immer auf der Null-Linie liegen, dargestellt sind.

4 Minimale Unterschiede zwischen *Abbildung 1* und *Abbildung 2* ergeben sich dadurch, dass im Datensatz von 1976 Postmaterialismus nicht gemessen wurde. Deshalb sind die Befragten von 1976 bei den Analysen für *Abbildung 2* ausgeschlossen, ebenso wie einige wenige Fälle aus den weiteren Ergebnissen, für die der Postmaterialismusindex wegen fehlenden Angaben nicht gebildet werden konnte.

Abbildung 2: Klasseneffekte auf das Wahlverhalten (log odds ratios) für die Vorkriegs- und Nachkriegskohorten – mit und ohne Kontrolle von Postmaterialismus (erweiterte Datenbasis für 1976–1998)



Literatur

Müller, Walter, 1998: Klassenstruktur und Parteiensystem: Zum Wandel der Klassenspaltung im Wahlverhalten, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50: 3–46.

Roller, Edeltraut, 2000: Ende des sozialstaatlichen Konsenses? Zum Aufbrechen traditioneller und zur Entstehung neuer Konfliktstrukturen in Deutschland. S. 88–114 in: *Oskar Niedermayer und Bettina Westle* (Hg.): *Demokratie und Partizipation*. Festschrift für Max Kaase. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Korrespondenzanschrift: Prof. Dr. Walter Müller, Universität Mannheim, Lehrstuhl für Methoden der empir. Sozialforschung u. angew. Soziologie, A 5, D-68131 Mannheim

E-Mail: wmueller@sowi.uni-mannheim.de